

39307 Kade (JL)

[~8 km sö Genthin; UTM: U33 314 5806]

SO



Die erste Erwähnung des ursprünglich slawischen Ortes findet sich im Lehenbuch des Erzbistums Magdeburg von 1381. Die Ortsbezeichnung entwickelte sich über „Caden“, „Chade“ und „Kahde“ zum heutigen Namen. Die Geschichte Kades war lange mit der Gutsherrenfamilie von Werder verbunden. Das am Ende des 18. Jh. von ihr erbaute Gutshaus und der dazugehörige Park bilden noch heute das Zentrum des Ortes. Von 1758 bis 1860 nutzten die von Werder die Gruft der Kirche als Begräbnisstätte.

1680 kam Kade unter brandenburgisch-preußische Herrschaft. Nach der Niederlage Preußens gegen Napoleon war Kade ab 1806 von französischen Truppen besetzt. Zeitweise waren bis zu 4.000 Soldaten im Ort stationiert. Sie benutzten den Kirchhof als Exerzierplatz

Südlich von Kade wurde Mitte des 19. Jh. Braunkohle entdeckt, die von 1862 bis 1873 auch abgebaut wurde, ehe die Grube nach einem Wassereinbruch wieder geschlossen werden musste.

Von Südosten her betrachtet vermittelte die Kirchen dem Autor den Eindruck eines „Baugewitters“, so chaotisch stehen die einzelnen Bestandteile zueinander. Dabei war sie um die Mitte des 13. Jh. als nur einschiffiger Feldsteinbau mit schmalerem Chor und Apsis errichtet worden.

Doch dann kam es Schlag auf Schlag: Nach Turmeinsturz erneuerte man 1656 Turm und Schiff, um 1880 entstanden die hohen Rundbogenfenster in den Langseiten, 1913 wurde der Turm erhöht, die alte Apsis abgerissen und eine neue erbaut, gleichzeitig kam es zum Anbau der Südvorhalle. Bei den fortwährenden Erweiterungen wurde aber doch immer eine Anlehnung an den spätromanischen Ursprungsbau angestrebt.

Innen steht ein Schnitzretabel aus der Zeit um 1513 mit einer Vielzahl biblischer Gestalten und HeiligInnen sowie den Wappen derer von Werder und von Stechow. Anrührend in seiner Schlichtheit ist ein Kindergrabstein aus dem 16. Jh. am südwestlichen Kirchhofeingang.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Gladau, Ringelsdorf, Theeßen.

